

Schule in Götzens

Nach der 1774 von Kaiserin Maria Theresia unterzeichneten Schulordnung wurde eine allgemeine Schulpflicht eingeführt. Diese vorerst sechsjährige Schulpflicht wurde 1869 auf acht Jahre verlängert. Davon betroffen waren alle Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr. Besuchten im fünfjährigen Durchschnitt mehr als 80 Kinder eine Klasse, so musste eine zweite Klasse eingerichtet werden.

Die ersten „weltlichen“ Lehrer in Götzens waren der bekannte Landesverteidiger, Komponist und „Musterlehrer“ Josef Abenthung und sein Sohn Franz. Der vorher von Ortsgeistlichen erteilte Unterricht wurde ursprünglich im Widum erteilt, vermutlich auch halbwegs regelmäßig seit dem frühen 18. Jahrhundert, ab 1838 im Haus des Lehrers. 1888 verkaufte Franz Abenthung mit Erreichen des Ruhestands der Gemeinde sein altes Wohnhaus Kirchstr. 2.

Die wohl längst zu klein gewordene Schule wurde nun spätestens konstant zweiklassig. Eine 1920/21 erstmals belegte 3. Klasse wurde in den späteren Jahren mangels Erreichen der gesetzlichen Mindestschülerzahl zufolge der klassenweise geführten Schülerverzeichnisse um 1926 wieder eingestellt und bestand dauerhaft erst seit dem Schuljahr 1931/32. Im Schuljahr 1942/43 spätestens kam dann eine 4. Klasse hinzu, was den erneuten Zustrom nach Götzens widerspiegelt. Doch blicken wir lieber nochmals zurück in die „gute alte Zeit“, die der K.u.K. Monarchie. Die Schule hatte also endlich ein eigenes Dach über dem Kopf.

Gemäß der Heimatkundemappe von Altbürgermeister Singer diente das 1888 erweiterte Gebäude anfangs auch als Armen- und Wohnhaus, letzteres vermutlich für die seit Ende der „Abenthung-Ära“ überwiegend ortsfremden Lehrer. Von einer mehrfach in Veröffentlichungen erwähnten schuleigenen Chronik hat der Chronist nur fragmentarisch wenige Seiten aus der Nachkriegszeit auffinden können. Sie entstammen der

heimatkundlichen Sammlung des 1982 verstorbenen Dr. Josef Wolf, der in seiner Pensionistenzeit Dorfführungen durchführte.

Erfreulicherweise ist aus der Zeit von 1889 bis Jänner 1915 ein kleinformatiges Protokollbüchlein der Lehrerkonferenzen erhalten geblieben. Folgende Lehrer leiteten seinerzeit den Schulbetrieb und schrieben selbst die Sitzungsergebnisse nieder: Peter Kammerer (bis März 1901), Josef Perner wohl nur kommissarisch präsent und von Oktober 1902 bis 1920 der recht engagierte Josef Szölgyemi. Er nannte sich nach seiner Götzner Zeit offenbar Söldner und blieb Götzens verbunden, so die Heimatkundemappe.

Erhalten ist von ihm auch eine großformatige heimatkundliche Karte des Gemeindegebietes, welche hofentlich einmal in einem Heimatmuseum einen würdigen Platz finden wird. Regelmäßig zur Seite hatte Szölgyemi über viele Jahre die Lehrerin Gisela de Paoli in der ersten Klasse, sowie den Pfarrer oder Kooperator als Religionslehrer.

Aus dem von Lehrer Szölgyemi kunstvoll beschrifteten Deckblatt ergibt sich, dass die Konferenzen monatlich geplant waren. In der Praxis ergab es sich, dass die Treffen zweimonatlich und auch seltener stattfanden. Worum ging es bei diesen Sitzungen? Im Vordergrund stand die Teilnahme an den täglichen Schulgottesdiensten, die immer wieder Anlass zu Disziplin- und Ordnungsproblemen gaben. Hierbei ging es sehr detailliert um die Sitzordnung, die bei Jahrtagsmessen zugunsten der Angehörigen geändert werden musste. Es wurde auch sehr genau notiert, wer bei den Gottesdiensten und Andachten fehlte. Unentschuldigtes Fernbleiben wurde offenbar wie Schulschwänzen gewertet und bestraft.

Die Wahrnehmung und Kontrolle der kindlichen religiösen Pflichten, einschließlich Beichten, Vorbeten, Glockenläuten, bildete über diese Jahre ein häufiges Thema. Wurden die disziplinären Schwierigkeiten zu groß, wurden entsprechende Strafen verhängt: von



*Frohe Weihnachten und ein gutes
neues Jahr wünscht Ihnen*

INGENIEURBÜRO ARMING
Dipl.-Ing. Gerald Arming
Staatlich befugter und beeideter
Ingenieurkonsulent für Bauingenieurwesen



Feldweg 56a · A - 6134 Vomp · Tel. 05242 / 66830 · Fax 05242/67650

einer halben Stunde Nachsitzen bis zu einem mehrstündigen Aufenthalt im „Carcer“ konnte man als Schüler „verdonnert“ werden. Götzners hatte kein eigenes Gefängnis, Widum oder Spritzenhaus mussten zum Einsperren der Kinder herhalten. Vergehen in der Kirche zogen ein halbstündiges „Herausknieen“ nach sich, im Wiederholungsfall eine ganze Stunde. Eines der wohl seltenen „Zuckerl“ aus Lehrerhand war das 1904 für die Feiertagsschüler veranstaltete „Bolzschießen“ mit Luftgewehr.

Der neue Kooperator Johann Gruber spendete die Gewehre, der langjährige Pfarrer Hell beteiligte sich mit 5 Kronen. Die Differenzierung von Sommer-, Winter- und Feiertagsschule hat sich den Autoren aus den Unterlagen nicht erschlossen. Jedenfalls war das Schuljahr in vier „Vierteljahre“ unterteilt, von denen das erste und letzte aber nur einen Monat dauerten! Auffällig ist die lange unterrichtsfreie Sommerpause von 3,5 Monaten bis Mitte September.

Die Disziplinierungswut erstreckte sich auch auf die Freizeit, so wurde Geschlechtertrennung beim Rodeln im Jahr 1903 angeordnet. 1906 erging gegen eine Schülerin wegen Tanzen als „gesetzwidriges Verhalten“ ein Strafantrag an den Oberschulrat. In die gleiche Richtung weist 1911 der Hinweis auf die „Unsitte des Ba-

dens.... in unsittlichere Weise“ im Erlwaldele. Der Gendarm entdeckte gleich fünf Badestellen, die Errichtung einer Badeanstalt als logischen Folge blieb leider Gedankenspiel. Dass im März 1911 ein namentlich genannter Schüler wegen „Schnapsrausch“ nicht zur Schule kommen konnte, wäre auch heute untragbar. Im Wiederholungsfalle wurde mit einer Anzeige beim „Obervormundschaftsgericht“ gedroht. Eine Konferenz vom Feber 1912 verhängte ein „Kinematographenbesuchsverbot“, was immerhin auf eine revolutionäre Neuerung im Freizeitbereich hinweist.

Auch das Zusammenspiel mit der Gemeinde scheint nicht ganz reibungslos gewesen zu sein. Wollte Lehrer Szölgyemi eine Sanierung des oft verschlammten Schulwegs mit Schotter, oder kleine Reparaturen, so ignorierte der Gemeinderat des öfteren diese Wünsche und zwang den Lehrer, diese selbstverständliche Hilfe auf dem Umweg über den Schulinspektor durchzusetzen.

Laut eigenem Bekunden haben Lehrer und Pfarrer als die Autoritäten im Dorf solche Maßnahmen der Not gehorchend auch vorfinanziert. Ein „nachhaltig“ lästiges Problem war das „Häusl“ – der Abort. Es gab keinen Deckel über dem Loch, es gab keine verschließbare Tür, das Schulhaus wurde durch „allzu rea-



Das Bild zeigt die 2. Klasse 1920 mit Kooperator Franz Zangerl und Lehrerin Rosa Bruner



Schulhaus Luftbildaufnahme von 1912

listischen Geruch“ belästigt, so das Sitzungsprotokoll vom November 1902. Zu dieser „nasalen Belästigung“ kam noch die durch den unmittelbar angrenzenden Misthaufen hinzu. Abhilfe schaffen sollte eine zusätzliche Holzvertäfelung.

Nicht nur dieses „Protokoll-Büchlein“ blieb erhalten, sondern auch genaue Schülerverzeichnisse, sog. „Kataloge“. Schulische Leistungen unserer Vorfahren, aber auch deren sozialer und familiärer Hintergrund finden hier Niederschlag. Die ersten erhaltenen „Kataloge“ der damals zweiklassigen „Allgemeinen Volksschule“ Götzens stammen aus dem Jahr 1907/08. Sie reichen bis zum Schuljahr 1962/63 und böten somit für eine kleine Bevölkerungs- und Sozialstatistik ein solides Fundament.

Allein die Berufe der Eltern sind von großem Interesse: zumeist sind es natürlich noch Bauern, aber auch sehr viele Zimmerleute, einige Schneider, Schuster, Metzger, Wagner, Krämer und „Wirthe“. Arbeiter werden explizit wenige genannt, eine Lehrerin betitelt auffallend viele als „Hilfsarbeiter“. Vereinzelt tauchen nach dem Ersten Weltkrieg „Beamte“ auf, womit meist An-

gestellte gemeint waren, die Eisenbahn scheint hier führend. Heute völlig fremde, mit der wirtschaftlich nicht unbedeutenden Holzverarbeitung zusammenhängende Gewerke waren die der „Sagschneider“ oder „Sagfeiler“.

Die Auffächerung des Sprachunterrichts und das Fach „Unterrichtssprache“ machen die Schwierigkeiten anschaulich, die sich für Götzner Schüler ergaben: Ihre Muttersprache war Tiroler Dialekt und nun mussten sie lesen und sprechen in der ihnen fremden Schriftsprache.

Dementsprechend waren dann auch ihre diesbezüglichen Schulnoten nicht immer die besten. Gut vorstell-

bar sind auch die Mühen der schlecht bezahlten Lehrer. Städtische und ländliche Lebenswelten wichen bekanntlich in vielen Alltagsdingen und Mentalität völlig voneinander ab, wie es in sog. „Entwicklungsländern“ auch heute noch der Fall ist.

Das dem Städter wohl schmutzig und grob erscheinende Dorf mit Misthaufen, Hunden und Kleinvieh in den Gassen, verschlammten Wegen bei feuchter Witterung und meterhohem Schnee über Monate hinweg wird nicht immer zur Motivation der Pädagogen beigetragen haben.

Jede Klasse wurde altersgemäß in zwei Abteilungen unterteilt, die sich aus den Schuljahren jedes einzelnen Kindes ergaben. Bekam das Kind kein „r“ für reif, so blieb es in der ersten Abteilung mit den jüngeren.

Jedenfalls sollte der Lehrstoff von jedem Kind - soweit wie möglich - bis zum 14. Lebensjahr beherrscht werden. Mit Erreichen des 16. Lebensjahres erfolgte mit Ausnahme der Kriegsjahre die Entlassung.

In den Jahren des ersten Weltkrieges kommen vereinzelt Flüchtlingskinder aus Welsch- und aus Südtirol,

BESTE Qualität
zum **BESTEN** Preis!

AUCH DIGITAL

A-6410 Telfs | Anton-Auer-Straße 1
Tel. 0 52 62 / 69 00-0 | druck@walser.cc
www.walser.cc

WALSER DRUCK

darunter bekannte und exotisch klingende Ortsangaben wie „Garda-Tirol, Judikarien-Tirol, Meran-Tirol, Bruneck-Tirol“. So spiegelt sich auch ein wenig Weltgeschichte in den Schulpapieren des Tiroler Dorfes.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 wuchs die Schule stark an, nicht zuletzt durch im Einzelfall sogar von Wien kriegsbedingt übersiedelten bzw. evakuierten Familien. Hinzu kamen wohl auch einige „reguläre“ Übersiedler aus Innsbruck, ferner Beamtenfamilien aus dem „Altreich“.

Auffallend ist die veränderte Fächereinteilung ab diesem Schuljahr: wurde bis dahin, nach den allgemein benoteten Gegenständen Betragen und Fleiß, als erstes die Religionsnote genannt, so kam dieser Unterrichtsgegenstand mit der Bezeichnung „Konfessionsunterricht“ an die letzte Stelle und wurde hier in Götzens gar nicht mehr im Schulbetrieb unterrichtet.

Das 20. Jahrhundert war ab Ende der 1920er geprägt von den langjährigen Direktoren Vinzenz Haas und Franz Heidegger. Gemeinsam gestalteten sie das neue „Schulzeitalter“. 1955 wurde der langersehnte Neubau der Götzner Volksschule Wirklichkeit.

Doch bald schon wurde auch diese Schule zu klein. 1969 wurde der Anbau in Götzens mit drei Klassenzimmern, ein Lehrmittelzimmer, ein Mehrzweckraum eine Turnhalle mit Umkleideräumen und Dusche verwirklicht.

Der Bau einer Hauptschule in Axams brachte durch den Wegfall der vier Oberstufen der Volksschule kurzfristig eine Erleichterung in der beengten Klassensituation. Durch die starke Zuwanderung ins Westliche Mittelgebirge wurde die Sprengelhauptschule in Axams zu klein, sodass 1982/83 eine Hauptschulklasse nach Götzens verlegt werden musste.

Gegenwärtig besuchen 149 Kinder in acht Klassen die Schule in Götzens. Hierfür stehen insgesamt 12 Lehrerinnen zur Verfügung. Vor dem Krieg versahen bei nicht viel geringerer Schülerzahl maximal drei Pädagogen ihren Dienst in Götzens, dazu nur der Ortsgeistliche oder eine der Tertiarschwestern als Religionslehrer. Inzwischen gibt es eine professionelle Nachmittagsbetreuung und eine Vielzahl von Projekten, sportlichen und kulturellen Aktivitäten, die hoffentlich sobald nicht Geschichte werden mögen.

Um die „guten, alten Zeiten“ braucht in schulischer Hinsicht niemand zu trauern!

Beate Fink und Peter Scheulen

.....
Ortsgeschichtlich interessante Funde, Bilder oder Hinweise zum Artikel sind wie immer erbeten an das Gemeindeamt (Marion Schmölz) oder per E-mail an: p.scheulen@web.de, telefonisch erreichbar unter 0 664 - 736 212 00

hb
BODNER

B+B

Hochbau | Tiefbau | Spezialtiefbau

Berger+Brunner

www.bb-bau.at

**Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien
Frohe Weihnachten und
ein glückliches neues Jahr!**